

Vorwort

Geboren wurde Anna von Schaden im oberösterreichischen Ebelsberg (heute ein Stadtteil von Linz) als uneheliche Tochter des Salzburger Hofkriegsratsdirektors Leopold Graf von Pranck (1728–1793). Die Taufe fand am 2. Juni 1763 statt. Seit ihrem elften Lebensjahr lebte sie in Wien im Haus des Reichshofrats Friedrich von Mauchart (um 1736 – 1781), wo sie eine erstklassige Erziehung und Ausbildung erhielt, die auch Klavier- und Gesangsunterricht mit einschloss. Ihren wohl wichtigsten Klavierlehrer, den weitgereisten Ignaz von Beecke (1733–1803), der damals als Pianist und Komponist Furore machte, dürfte sie bereits in ihrem ersten Jahr im Hause Mauchart kennengelernt haben, wo dieser ein häufiger und gern gesehener Gast war. Beecke war ein Mann mit vielen Talenten: Von Haus aus Offizier, diente er dem Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748–1802), dessen im bayerisch-württembergischen Grenzgebiet gelegenes Territorium weite Teile des Nördlinger Rieses umfasste, nicht nur in dieser Funktion, sondern auch und sogar vor allem als Intendant der bestens renommierten Hofmusik.

1779 heiratete die 16-jährige Anna im Stephansdom zu Wien den neun Jahre älteren Joseph von Schaden (1754–1814), der sich zu der Zeit als Gesandter und Geheimer Hofrat des Fürsten zu Oettingen-Wallerstein in Wien aufhielt. Es ist gut möglich, dass Beecke beim Zustandekommen dieser Verbindung eine gewisse Rolle spielte. Kurz nach der Hochzeit zog das junge Paar nach Wallerstein, wo Frau von Schaden sich rasch mit dem dortigen Hofkapellmeister Antonio Rosetti (1750–1792), dessen Kompositionen damals in ganz Europa bekannt und beliebt waren, Freundschaft schloss und von ihm im Tonsatz unterwiesen wurde. Als Pianistin machte sie rasch von sich reden, konnte doch der Dichterkomponist Christian Friedrich Daniel Schubart, obwohl er sie selbst nie erlebt hatte, in seinen um 1784/85 während seiner Kerkerhaft auf dem Hohenasperg zu Papier gebrachten ‚Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst‘ notieren: *„Zwar ist die musikalische Geschichte keine Dilettantengeschichte; wenn sich aber bloße Liebhaber zu der Höhe empor schwingen, wie die Frau von Schad; so verdienen sie nicht nur bemerkt, sondern auch angepriesen zu werden. Sie ist eigentlich eine Schülerin von Beeke; spielt aber weit geflügelter als ihr Meister, und mit mehreren Stylen. Ihre Hand ist glänzend, und gibt dem Clavier Flügel.“*

Ende 1786 trat Joseph von Schaden als Ratskonsulent in die Dienste der Freien Reichsstadt Augsburg. Eine enge Freundschaft verband Anna von Schaden mit Nannette Stein (1769–1833), der Tochter des angesehenen Augsburger Klavierbauers Johann Andreas Stein (1728–1792), die ebenfalls eine talentierte Pianistin war. Regelmäßig traf man sich zu gemeinsamem Musizieren, ob öffentlich oder im privaten Kreis. Der Mainzer Hofkomponist Johann Franz Xaver Sterkel (1750–1817), selbst ein brillanter Pianist, der Anna von Schaden wohl im Hause Stein kennengelernt hatte, scheint von ihrem Spiel derart angetan gewesen zu sein, dass er ihr den 1789/90 erschienenen Erstdruck seines Klavierkonzerts op. 31 widmete.

1791 besuchte der Komponist, Musikschriftsteller und königlich preußische Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) die mittlerweile 28-jährige Anna von Schaden in Augsburg und veröffentlichte wenig später einen enthusiasmierten Bericht über dieses Zusammentreffen im ‚Musikalischen Wochenblatt‘: *„Meinen Tag hab’ ich sehr musikalisch zugebracht bei Frau von Schaden, die unter allen musikalischen Damen, die ich kenne, selbst die Pariserinnen nicht ausgenommen, bei weitem die größte Klavierspielerin ist, ja an Fertigkeit und Sicherheit vielleicht von keinem Virtuosen übertroffen wird.“* Und der Jurist und nachmaligen Augsburger Stadtpfleger Paul von Stetten (1731–1808) schrieb über sie: *„Als Liebhaberinn der Kunst aber, giebt durch bewundernswürdige Geschicklichkeit auf dem Piano forte die nach dem Urtheil aller Kenner wenige ihres gleichen findet, Frau Anna von Schaden [...] den hiesigen musikalischen Uebungen sehr große Zierde. Ihre musicalische Stärke beweisen nicht nur die trefflichsten Ausübungen, sondern auch, die von ihr selbst componierten große und meisterhafte Concerte, davon erst kürzlich zwey zu Mannheim, durch gestochenen Notendruck bekannt gemacht worden sind.“*

Um genau zu sein, erschienen die beiden eben erwähnten Klavierkonzerte 1788/89 bei dem Speyerer Musikverleger Heinrich Philipp Bossler (1744–1812) im Druck. Beide Titelblätter bezeichnen „*Madame de Schaden*“ und Rosetti zwar als gleichberechtigte Urheber, in Wirklichkeit ist aber von einer klaren Arbeitsteilung auszugehen. Aufgrund stilistischer Erwägungen steht außer Frage, dass Rosetti für die Orchesterparts allein verantwortlich war; dagegen suchte er wohl in klaviertechnischen Fragen den Rat der erfahrenen Praktikerin – ein Phänomen, für das es in der Musikgeschichte zahlreiche Beispiele gibt, ohne dass sich eine derartige Beratertätigkeit – so wie hier – auf den Titelblättern niedergeschlagen hätte.

Der Musiklexikograph Ernst Ludwig Gerber (1746–1819) bezeichnet Anna von Schaden in der Neuauflage seines Tonkünstler-Lexikons (1814) auch als „*Komponistin verschiedener artiger Handstücke in M[anu]s[crip]t*“; nichts davon scheint erhalten geblieben zu sein. Das einzige identifizierbare Werk aus ihrer Feder ist das hier vorgelegte Rondo, das 1787 in der von Bossler herausgegebenen musikalischen Wochenschrift ‚Blumenlese für Klavierliebhaber‘ im Druck erschien. Möglicherweise geschah dies auf Vermittlung Rosettis, der mit Bossler befreundet war.

Anfang Januar 1793 trennte sich das Ehepaar von Schaden nach knapp 14-jähriger Ehe aus letztlich ungeklärten Gründen. Anna zog mit ihren beiden Töchtern nach Regensburg, wo ihr Vater seinen Lebensabend verbrachte. Über die folgenden mehr als 40 Regensburger Jahre ist kaum etwas bekannt. Dass sie noch gewisse Zeit und in gewissem Umfang am dortigen Musikleben teilhatte, legt eine ihr gewidmete Folge von Klaviervariationen von Heinrich Marchand (1769 – nach 1817) nahe, einst Kostzögling Leopold Mozarts in Salzburg und nunmehr Hofmusiker in Diensten des Fürsten Thurn- und Taxis, die im Jahr 1800 als dessen Opus 1 im Druck erschien.

Anna von Schadens finanzielle Situation scheint zuletzt problematisch gewesen zu sein, wie die zahlreichen Eingaben um Ausbezahlung der ihr bei ihrem Weggang von Wallerstein von Fürst Kraft Ernst ausgesetzten Jahrespension belegen. Ihre beiden Töchter blieben unverheiratet: Die Ältere starb bereits 1819 an „*Luftröhren Schwindsucht*“. Die Mutter überlebte sie um mehr als 14 Jahre. Das Kirchenbuch der Regensburger Dompfarrei St. Ulrich vermeldet ihren Tod unter dem 17. Januar 1834. Noch 1838 erschien in der ‚Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften‘ eine kurze Würdigung ihrer Kunst: „*Schaden, Frau Nanette von [...] glänzte zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Claviervirtuosin, obschon sie ihre Kunst nur als Dilettantin und durchaus nicht als Beruf übte.*“

Günther Grünstedel